

Perspektive Patentanwalt

Herausforderungen zwischen Technologie und Recht

Berufsbild, Ausbildung, Karrierechancen

2009



Der Weg zum European Patent Attorney

Bernhard Fuchs

Der „European Patent Attorney“ – oder auf Deutsch „der zugelassene europäische Vertreter“ – ist einer der wenigen wirklich europäischen Berufe. Die Bezeichnung „europäischer Patentanwalt“ ist im Grunde nicht zutreffend, wird aber häufig vereinfachend verwendet.

European Patent Attorney wird derjenige, der die europäische Eignungsprüfung erfolgreich absolvieren konnte, nachdem er die Zulassungsvoraussetzungen zu dieser Prüfung erfüllt hat. Eine Ausbildung im eigentlichen Sinne, die zum europäischen Patentanwalt führt, gibt es nicht. Die Voraussetzungen, um an der Eignungsprüfung teilnehmen zu dürfen, sind kurz gesagt ein geeignetes abgeschlossenes Hochschulstudium und mehrere Jahre Tätigkeit im europäischen Patentwesen.

Um zu verstehen, welche Qualifikation der europäische Patentanwalt haben muss, sollte man sich vor Augen halten, dass das Europäische Patentamt (EPA) für ein vereinheitlichtes europäisches Prüfungsverfahren europäischer Patentanmeldungen zuständig ist, sodass am Ende eines erfolgreichen Prüfungsverfahrens für alle – derzeit – 34 europäischen Mitgliedsstaaten des europäischen Patentübereinkommens (EPÜ) gleichzeitig ein Patent erteilt werden kann. Der Anwalt kommuniziert schriftlich und mündlich in einer oder mehreren der drei Amtssprachen (deutsch, englisch und französisch) mit den Prüfern oder anderen Mitgliedern des Europäischen Patentamtes. Außer Deutsch sollte er mindestens eine der beiden anderen Amtssprachen sehr gut beherrschen. Da es sich um ein internationales Verfahren handelt, ist in der Regel auch die Mandatschaft international, sodass auch hier Fremdsprachenkenntnisse gefragt sind.

Da der Zugang zum Beruf des europäischen Patentanwaltes nur über die europäische Eignungsprüfung führt, bilden die Voraussetzungen für die Teilnahme an der Prüfung und die Prüfung selbst einen wesentlichen Maßstab, an dem sich der Ausbildungsweg orientieren sollte. Informationen zu den Zulassungsvoraussetzungen finden Sie ab Seite 67.

Die europäische Eignungsprüfung

Die europäische Eignungsprüfung besteht aus vier schriftlichen Prüfungsteilen A, B, C und D, wobei Teil D nochmals in zwei unabhängige Teile D1 und D2 unterteilt ist. Je nach Prüfungsteil stehen zwischen dreieinhalb oder sechs Stunden zur Bearbeitung zur Verfügung. Alle vier bzw. fünf Teile werden innerhalb von drei aufeinanderfolgenden Tagen geschrieben. Eine mündliche Prüfung existiert nicht. Die Prüfungsteile sind an der Tätigkeit des europäischen Patentanwaltes orientiert.

Teil A betrifft das Anfertigen einer Patentanmeldung, Teil B das Erwidern auf einen Prüfungsbescheid und Teil C die Ausarbeitung eines Einspruchs gegen ein europäisches Patent. Die Teile D1 und D2 betreffen rechtliche Fragen. Die Eignungsprüfung zum zugelassenen europäischen Vertreter kann auf Deutsch abgelegt werden. Allerdings müssen in Teil

C mindestens ein oder zwei technische Dokumente zum Stand der Technik in einer der anderen Amtssprachen gelesen und verstanden werden. Hilfsmittel wie Wörterbücher oder dergleichen sind zugelassen. Diese relativ niedrige Hürde wird von den realen beruflichen Anforderungen an die Fremdsprachenkenntnisse deutlich übertroffen. Um den Beruf des europäischen Patentanwaltes erfolgreich ausüben zu können, sind sehr gute Sprachkenntnisse zumindest in Englisch unerlässlich.

Die europäische Eignungsprüfung ist eine so genannte Open-Book-Prüfung, bei der alle Hilfsmittel, ausgenommen natürlich die elektronischer Art, zugelassen sind. Daher gibt es zahlreiche Philosophien darüber, welche Hilfsmittel man in welchem Umfang für die Prüfung benötigt. Fast immer werden selbst angefertigte oder ergänzte Unterlagen verwendet. Eine Liste dieser Materialien und der Quellen erhält man beispielsweise bei den sehr empfehlenswerten einwöchigen CEIPI-Kursen. Le Centre d'Etudes Internationales de la Propriété Industrielle (CEIPI) in Straßburg organisiert Kurse und Schulungen zur Vorbereitung auf die Prüfung zum europäischen Vertreter. Infos unter: www.ceipi.edu

Die Prüfung wird, wie gesagt, nur ein Mal jährlich an verschiedenen Standorten in Deutschland und Europa abgenommen, hierzu gehören zum Beispiel die Messehallen in München oder Berlin und ggf. noch andere Standorte.

TIPP Die gewünschten Prüfungsstandorte können im Anmeldeformular angekreuzt werden, es sind jedoch nicht alle Standorte dort angegeben. Wer sich darüber informieren will, sollte sich mit dem Prüfungssekretariat am EPA in Verbindung setzen.

Wer die Prüfung ablegen möchte, sollte sich unbedingt unter <http://eqe.european-patent-office.org> über die genauen Prüfungstermine informieren. Der übliche Prüfungstermin liegt momentan Anfang März. Die Anmeldefrist endet jedoch schon im vorangehenden Jahr im Juli oder August. Eine frühe Anmeldung ist deshalb unbedingt erforderlich. Ob man zur Prüfung zugelassen wird, erfährt man erst im Dezember.

Das Europäische Patentamt bietet unter http://www.epo.org/patents/learning/e-learning_de.html umfangreiche Links und Materialien bezüglich Schulungen zur Vorbereitung auf die europäische Eignungsprüfung an. Das Europäische Patentamt stellt ein Kompendium vorangegangener Prüfungsaufgaben und besonders guter Lösungen von Prüfungsabsolventen zur Verfügung. Weitere Materialien zum Selbststudium gibt es über die oben genannten Links, im Internet und bei den CEIPI-Kursen.

Auf der Homepage des europäischen Patentamtes befinden sich ebenfalls Statistiken über die Durchfallraten bei der europäischen Eignungsprüfung. Es lohnt sich, einen Blick auf diese Statistiken zu werfen. Die Durchfallraten liegen etwa bei 60 bis 70 Prozent bei den deutschen so genannten „First Sittern“. Das sind Kandidaten, die die Prüfung zum ersten Mal ablegen. Bei den Wiederholern, also den „Re-Sittern“, beträgt die Durchfallrate bis zu 97 Prozent. Die Prüfung sollte also auf keinen Fall auf die leichte Schulter genommen werden.

TIPP Um die europäische Eignungsprüfung erfolgreich zu absolvieren, ist nicht nur Wissen gefragt. Es gilt auch, das Wissen handschriftlich über sehr viele Stunden in drei Tagen auf Papier zu bringen. Wer bei seiner beruflichen Tätigkeit monatelang keinen Stift in der

Hand hatte, wird sich damit unter Umständen schwer tun. Man sollte darauf Wert legen, während der Ausbildung genügend Erstanmeldungen, Prüfungsbescheide und Einsprüche bearbeitet zu haben.

Praxiszeit in der Kanzlei

Wer als Patentanwalt in Deutschland tätig ist, sollte die Zulassung als deutscher Patentanwalt und die Zulassung als europäischer Vertreter besitzen, also auch so genannter europäischer Patentanwalt sein. Während die Ausbildung zum deutschen Patentanwalt in einer Patentanwaltskanzlei in relativ klar vorgegeben Bahnen abläuft, ist der Anwärter auf die europäische Zulassung in der Regel stärker auf sich gestellt.

Um die notwendige praktische Zeit absolvieren zu können, muss mindestens ein zugelassener europäischer Vertreter in der Kanzlei tätig sein, der später bestätigt, dass die erforderlichen Zeiten abgeleistet wurden. Wer parallel die Ausbildung zum deutschen Patentanwalt und zum zugelassenen Vertreter absolvieren will, sollte beachten, dass das Amtsjahr beim Deutschen Patentamt und beim Bundespatentgericht mit sechs Monaten anerkannt wird. Wenn ein Kandidat vor dem Eintritt in eine Kanzlei bereits in der Industrie beschäftigt war, sollte er prüfen, ob nicht ein Teil der Zeit bereits durch seine Industrietätigkeit abgeleistet sein könnte.

Bei der Ausbildung zum Patentanwalt innerhalb einer Kanzlei sollte der Kandidat darauf achten, dass er ausreichend Berührung mit Vorgängen hat, die im Zusammenhang mit europäischen und internationalen Patentanmeldungen stehen. Dies gilt beispielsweise für das Anfertigen von Patentanmeldungen, das Erwidern auf Prüfungsbescheide, Schriftsätze im Einspruchsverfahren sowie im Beschwerdeverfahren. Unerlässlich ist es, praktische Erfahrung beim Anfertigen von Patentansprüchen zu sammeln. Außerdem sollte jeder Kandidat regelmäßig Prüfungsbescheide des EPA beantworten und dabei lernen, die Beschreibung und die Patentansprüche zulässig anzupassen und die Vorschriften des EPÜ und des PCT anzuwenden. Auch im Einspruchsverfahren sollte der Kandidat zum Einsatz kommen. Diese wichtigen Aspekte der täglichen Arbeit, die auch in der Eignungsprüfung gefordert werden, lassen sich sehr gut durch die praktische Tätigkeit erlernen. Besonders interessant ist es, wenn die Kandidaten an mündlichen Verhandlungen am Europäischen Patentamt in München, Berlin oder Den Haag teilnehmen dürfen. Was man als Kandidat dort erlebt, vergisst man so schnell nicht wieder.

TIPP Im Unterschied zum Deutschen Patentamt können Kandidaten bei mündlichen Verhandlungen am EPA unter der Aufsicht eines zugelassenen Vertreters auch selbst mündlich vortragen. Hier sollte man unbedingt versuchen, noch in der Ausbildungszeit unter „Aufsicht“ seines Ausbilders selbst vorzutragen, um später als Anwalt nicht ins kalte Wasser springen zu müssen.

Zusätzlich zu den genannten praktischen Tätigkeiten ist eine theoretische Basis zum erfolgreichen Absolvieren der europäischen Eignungsprüfung unerlässlich. Für die theoretische Ausbildung, die über den ganzen Verlauf der praktischen Tätigkeit erfolgen sollte, sind drei Schwerpunkte zu nennen: Das Selbststudium, regelmäßig (monatlich oder wö-

chentlich) stattfindende Kurse, wie zum Beispiel der CEIPI-Basiskurs, und Crash-Kurse, wie zum Beispiel die CEIPI-Kurse in Straßburg.

Bezüglich des Selbststudiums müssen die Kandidaten während ihrer Ausbildung in erster Linie die Rechtsquellen des europäischen und internationalen Erteilungsverfahrens kennen lernen, wobei hier vorrangig das Europäische Patentübereinkommen (EPÜ) und der Patent Cooperation Treaty (PCT) zu nennen sind. Die Homepage der World Intellectual Property Organisation (WIPO) bietet sehr viele gute Informationen zum Patent Cooperation Treaty (PCT): <http://www.wipo.int/pct/en/>

Eine gute und ausführliche Informationsquelle sind auch die Richtlinien für das Erteilungsverfahren vom Europäischen Patentamt. Von besonderer Bedeutung sind die Entscheidungen der Beschwerdekammern des Europäischen Patentamts. Alle Rechtsgrundlagen sind über die Homepage des Europäischen Patentamts zu beziehen.

TIPP Viele Kandidaten fertigen im Laufe der praktischen Jahre eigene Kommentierungen für die Normen und Regeln des EPÜ und des PCT an. Es lohnt sich, dafür Arbeitsgruppen zu bilden und mit den Kommentierungen frühzeitig zu beginnen. Oft kann man auf bereits existierende Kommentierungen früherer Absolventen zurückgreifen. Das kann jedoch nicht den eigenen regelmäßigen Umgang damit ersetzen.

Besonders günstig ist es, wenn sich praktische und theoretische Ausbildung ergänzen. Kandidaten sollten beispielsweise auch die notwendigen amtlichen Anmeldeformulare und dergleichen ausfüllen, auch wenn dies sonst, gerade in großen Kanzleien, von Patentfachkräften übernommen wird. Bei der Ausarbeitung von Patentanmeldungen oder der Beantwortung von Prüfungsbescheiden sollte der Kandidat die Zeit haben, die einschlägigen Normen und andere Rechtsquellen gründlich zu studieren. Dabei gilt es nicht nur zu erlernen, was überhaupt zu tun ist, sondern die Aufgabe wiederholt auszuführen, um das Erlernte zu festigen.

Bei der Ausbildung zum zugelassenen europäischen Vertreter sind auch die Kosten zu beachten. Die Gebühren für die Teilnahme an den jeweiligen Kursen, insbesondere des CEIPI, können je nach dem Umfang, in dem man an den Kursen teilnimmt, mit einigen Tausend Euro ins Gewicht fallen. Es lohnt sich, vor Antritt der Ausbildung darüber zu sprechen, ob die Ausbildungskanzlei die Kosten übernimmt.

Während der Ausbildung zum deutschen Patentanwalt werden halbjährlich die Teile A, B und C vergangener europäischer Eignungsprüfungen an die Kandidaten versandt, um von den Kandidaten bearbeitet und von ihren Ausbildungsanwälten korrigiert zu werden. Diese Maßnahme wurde eingeführt, weil die Durchfallquoten der deutschen Kandidaten bei der europäischen Eignungsprüfung als zu hoch angesehen wurden. Es ist zu empfehlen, die angebotenen Prüfungsteile unter möglichst echten Prüfungsbedingungen zu schreiben und dadurch frühzeitig ein Gefühl für die Anforderungen zu bekommen.

TIPP Wer mit der Ausbildung zum deutschen Patentanwalt beginnt, sollte auch sofort (!) mit der Ausbildung zum europäischen Patentanwalt beginnen. Die Europäische Eignungsprüfung gilt zu Recht als schwieriger und hat nicht zufällig deutlich höhere Durchfallquo-

ten als die deutsche Prüfung. Wer beide Prüfungen in möglichst kurzer Zeit erfolgreich absolvieren will, sollte sich gleichzeitig auf die deutsche Prüfung und auf die europäische Eignungsprüfung konzentrieren.

Praxiszeit in der Industrie

Da entsprechend bevollmächtigte Beschäftigte eines Unternehmens dieses Unternehmen auch vor dem Europäischen Patentamt ohne weiteres vertreten dürfen, besteht grundsätzlich kein Zwang für ein Unternehmen, seine Mitarbeiter zum europäischen Patentanwalt auszubilden. Wenn die Unternehmen dies dennoch tun oder zumindest zulassen, dann steckt dahinter in erster Linie der Wunsch, die Qualifikation der eigenen Mitarbeiter zu verbessern.

Ganz gleich, ob eine Patentabteilung in einem Unternehmen existiert oder wie groß diese gegebenenfalls ist: Jeder, der über den erforderlichen Hochschulabschluss verfügt und die praktische Zeit mit Patenten von drei oder sechs Jahren absolviert hat, kann an der Eignungsprüfung teilnehmen und europäischer Patentanwalt werden. Natürlich ist es günstig, wenn man sich mit anderen Kandidaten gemeinsam auf die Prüfung vorbereiten kann oder Kollegen vor Ort sind, die die Prüfung bereits bestanden haben. Größere Unternehmen bieten daher manchmal sogar interne Kurse zur Vorbereitung auf die Eignungsprüfung an.

Zu den wichtigsten Stationen des Weges der Industriekandidaten zum europäischen Patentanwalt gehört der zweijährige CEIPI-Grundkurs. Dieser Kurs wird von erfahrenen europäischen Patentanwälten durchgeführt und findet etwa ein Mal alle zwei Wochen nachmittags statt. Der Kurs erfreut sich in einigen Teilen Deutschlands einer so hohen Beliebtheit, dass nicht immer alle Bewerber angenommen werden können. Weitere Informationen hierzu unter <http://www.ceipi.edu/gb/sectioninternationale/formation.html>.

Die CEIPI-Crashkurse finden üblicherweise kurz vor dem Termin der europäischen Eignungsprüfung, also etwa im Januar und Februar jeden Jahres, statt. Über die genauen Termine und weitere vom CEIPI angebotene Kurse kann man sich unter www.ceipi.edu informieren. Eine weitere wichtige Quelle, insbesondere auch zum Selbststudium, ist unter www.deltapatents.com zu finden.

Praxiszeit am Europäischen Patentamt

Obwohl dies für die Berufsausübung des Prüfers am Europäischen Patentamt nicht erforderlich scheint, wird die europäische Eignungsprüfung auch von den Mitarbeitern des Europäischen Patentamts abgelegt. Das Ablegen der Prüfung wird vom Europäischen Patentamt zwar begrüßt, jedoch erfordert es von den Kollegen des Europäischen Patentamts ein hohes Maß an Eigeninitiative und Einsatz. Zur Eignungsprüfung zugelassen wird, wer mindestens vier Jahre als Prüfer tätig war. Auch wenn die Prüfung erfolgreich abgelegt wird, ist der Prüfer nicht automatisch zugelassener europäischer Vertreter. Hierzu benötigt er zusätzlich mindestens eine zweijährige praktische Tätigkeit in einer Kanzlei oder in der In-

dustrie, die er jedoch, sollte er je aus dem Europäischen Patentamt ausscheiden, jederzeit nachholen kann.

Das Europäische Patentamt bietet interne Schulungen zur Vorbereitung auf die Eignungsprüfung an, die an einigen Wochenenden, etwa zwischen Dezember und Februar, stattfinden. Für die CEIPI-Kurse bekommen die Mitglieder des EPA einmalig 50 Prozent der Kursgebühren erstattet, wobei sie in dieser Zeit jedoch Urlaub nehmen und für die Unterbringung selbst aufkommen müssen. Die Teilnahmegebühr für die Prüfung wird beim ersten Versuch zu 100 Prozent erstattet. Danach müssen die Bewerber die Gebühren selbst tragen.

e-fellows.net – das Online-Stipendium & Karrierenetzwerk. e-fellows.net schafft Verbindungen zwischen leistungsstarken Studierenden und renommierten Unternehmen. Mit einem eigenen Stipendienprogramm fördert e-fellows.net Studierende und Doktorand/innen der Ingenieur-, Natur-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Stipendiat/innen erhalten unter anderem Recherchemöglichkeiten in über 3.000 Archiven, kostenlose Zeitungsabos und einen Zuschuss für Telekom-Komplettpakete. Sie profitieren vom exklusiven Zugang zur e-fellows.net community und von Kontakten in die Wirtschaft durch Praktikumsangebote, Einstiegsjobs und ein Mentorenprogramm. Partnerunternehmen sind Accenture, Allianz, Bosch, Clifford Chance, Deutsche Bank, Freshfields Bruckhaus Deringer, Hengeler Mueller, KPMG, Oliver Wyman, Peek & Cloppenburg, Roche und Unister GmbH. Gegründet wurde e-fellows.net von der Deutschen Telekom, der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck und McKinsey & Company. www.e-fellows.net

Das Buch „Perspektive Unternehmensberatung“ beantwortet kompakt die wichtigsten Fragen zum Einstieg in die Unternehmensberatung. Welche Qualifikationen werden von den Bewerbern erwartet? Wie läuft der Berufsalltag von Unternehmensberatern ab? Welche Einstiegsgehälter sind üblich und welche Karrieremöglichkeiten können sich ergeben? Mit Hilfe des Buches können Studierende herausfinden, ob für sie die Tätigkeit in einer Unternehmensberatung als Berufseinstieg in Frage kommt und worauf sie bei der Auswahl des künftigen Arbeitgebers achten sollten. Daneben liefern exemplarische Case Studies sowie persönliche Erfahrungsberichte von Studenten wertvolle Tipps für die Vorbereitung auf Auswahlgespräche.